Vom Einfluss der Neuwaffen auf die Taktik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **8=28 (1862)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-93257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Basel, 14. Mai. VIII. Jahrgang. 1862. **Nr. 19.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1862 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung **„die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Vom Einfluß der Neuwaffen auf die Taktik.

(Schluß.)

Die verbundenen Waffen oder die Gefechtsmomente der Schlacht.

Die Annäherung

oder überhaupt der Kriegsmarsch, geschieht unter dem Schutze der Vortruppen, des Sicherungsdienstes.

Die jetzige Bewaffnung bedingt entschieden eine größere Entfernung des Sicherungskorps und eben deshalb, weil exponirt, eine größere Stärke und die Zutheilung von gezogenen Geschützen, ebenso eine starke Frontausdehnung oder mehr entfernte Flankensicherungs-Abtheilungen. Die einzelnen Unterabtheilungen können auch etwas weiter von einander abbleiben, weil entgegen den taktischen Verhältnissen die Nothwendigkeit rascher Benutzung der Vortheile vorangehender Abtheilungen nicht oder selten vorkommt, dagegen die jetzige Bewaffnung den vorgeschobenen Abtheilungen früheren Schutz gewährt. Besonders muß an Orten das Sicherungskorps weit vorangehen, wo das Gros debouschiren muß und dabei durch feindliche gezogene Geschütze belästigt werden könnte. Beispielsweise müßte die Avantgarde die Höhen von Thierachern gesäubert haben, bevor, den Feind nahe angenommen, das Gros über die Brücken von Thun nach der Almend debouschiren könnte.

Aufmarsch.

Im Renkontre-Gefecht marschiren beide Theile auf: die beiderseitigen Avantgarden sind von der Sicherungsformation in die Gefechtsformation, das Gros vom Kriegs- in den Manövermarsch übergegangen und beide bedürfen der sofortigen Unterstützung von Artillerie und Kavallerie und zwar diejenige, dessen Gros sich zur Stellung entschlossen hat, um auszudauern bis diese gehörig bezogen, die andern und die schon errungenen Vortheile nicht zu verlieren, und um mit dem allgemeinen Angriff möglichst zu überraschen.

In diesem Verhältniß mag sich das geändert haben, daß die unterstützende Artillerie in vielen Fällen nicht wie bisher zur Avantgarde vorgehen muß, sondern auch den entsprechenden Dienst leisten kann von Punkten aus, die neben und hinter dem Gefechtsraum der Avantgarde sich befinden, sofern dazu gezogene Batterien verwendet werden wollen.

Die Einleitung

ist wohl streng genommen nur die Fortsetzung des Avantgarden-Gefechts und bildet nur da einen besondern Moment, wo die Vortruppen in Voraussicht des Zusammenstoßes bereits zurückgenommen oder mittelst Truppen vom Gros verstärkt worden sind.

Beim Vertheidiger besteht die Einleitung im Behaupten vorliegender Posten, durch deren Angriff der Gegner zur Entwicklung von Truppenmassen oder Enthüllung seiner Absichten veranlaßt werden soll, beim Angreifer im Säubern des Vorgeländes, um ungehindert an die Hauptstellung des Gegners zu gelangen, und um in den eroberten Posten Stützpunkte für seinen Angriff und eine Uebersicht der feindlichen Aufstellung zu gewinnen.

So wie beim Aufmarsch, müssen wir auch bei der Einleitung einen früheren Beginn des Feuers zugeben, daher eine längere Dauer dieses Gefechtsabschnitts als bei der frühern Bewaffnung. Dagegen kann der Grundsatz keine Aenderung erleiden, daß der Angreifer die Einleitung abzukürzen suchen muß, von dem Augenblick an, wo er aufmarschirt und orientirt ist.

Es dürfte aber die Annahme, daß dieser Akt blutiger denn ehemals sein werde, deshalb falsch sein, weil dabei jetzt meistens auf größere Distanzen gefeuert werden wird.

Die Entwicklung des Gefechts

oder der Abschnitt, in den die Massen eingreifen.

Auch hier wird in den meisten Fällen auf größere Entfernung als bisher das Feuer beginnen und werden dabei noch weitere Eigenthümlichkeiten hervortreten:

Da nämlich, wo eine Anlehnung sich findet, oder wo Truppen zu besonderer Deckung der Artillerie

erübrigt werden können, wird diese mehr auf die Flügel zu stehen kommen als bisher, denn ihre größere Schußweite gestattet dies ohne die Mitte zu entblößen; die Batterien können weiter rückwärts stehen und doch wirken, soferne nicht bei ausgedehnter Schlachtlinie das Zentrum Artilleriefeuer besonders nöthig hat; ebenso können die Batterien des Angreifers länger in der gleichen Stellung, vermöge der größern Tragweite, verharren. Die Artillerie muß also weniger oft Platz wechseln, was ihre Wirkung sehr erhöht.

Die Entscheidung.

Daß der Kampf in dieser Periode mörderischer ausfallen werde als früher, glauben wir nicht, weil auf die kurzen Distanzen und bei der außerordentlichen Erregung die alten und neuen Gewehre in ihren Leistungen sich wenig unterscheiden werden, ebenso wenig die gezogenen und glatten Geschütze, — ja die letztern dürften in vielen Fällen hier den Vorzug verdienen.

Wir können hier keine wesentlichen Veränderungen sehen, die Folge der jetzigen bessern Bewaffnung wären, ausgenommen etwa die Möglichkeit, jene Schützenhaufen und Batterien, welche den Abzug decken, oder beim Angreifer die Gefahr des Mißlingens mäßigen sollen, weiter als bisher, natürlich nach Beschaffenheit des Geländes, zurückstellen zu können.

Die Verfolgung.

Wie bisher wird anfänglich das ganze Korps in Bewegung vorwärts verbleiben, die Kavallerie bemüht sein einzubrechen oder den Abzug des Feindes zu verlangsamen; dann wird bloß ein Theil und zwar der noch geordneten Truppen und die Kavallerie nachfolgen, später blos die Jägerketten, öfter nur zur Aufnahme der vorpoussirten Reiterschwärme, unterstützt durch einige der bestbespannten Geschütze und endlich wird dies Geschäft starken Reiter- und Infanteriepatrouillen überlassen werden müssen, vornehmlich in der Absicht, die Fühlung mit dem Feinde nicht ganz zu verlieren oder um seine Abzugswege auszukundschaften.

Eine Veränderung sehen wir hier blos in dem Falle, daß eine Verfolgung in diesem Sinne nicht thunlich oder nicht beliebt wird, daher die Artillerie mit ihren Geschossen länger die Abziehenden als bisher belästigen kann. Dazu müssen wir bemerken, daß die Vortheile, welche beim Abzug die neue Bewaffnung gibt (siehe Abzug) die Regel einer tollkühnen rücksichtslosen Verfolgung doppelt werth macht.

Der Abzug.

Schon oben machten wir auf die Deckung des Abzugs aufmerksam und bemerkten, daß die deckenden Truppen häufig weiter als bisher zurückgeschickt werden und doch dem Zweck entsprechend wirken könnten. Diesen Modus kann der Abziehende während der Fortsetzung seiner rückgängigen Bewegung ausnutzen, nämlich die von jeder Stellung zuerst zurückgeschickten Truppentheile weiter entfernen als früher, was nach Beschaffenheit des Bodens sehr vortheilhaft sein kann, weil dadurch manche Zwischenstellung erspart wird.

Je weiter man sich übrigens die Verfolger vom Halse halten kann, desto schneller wird die Ordnung wieder hergestellt, desto geringer ist der moralische Druck des Nachfolgenden. In diesem Verhältniß liegt ein entschiedener Vortheil der jetzigen Bewaffnung zu Gunsten desjenigen, welcher sich zum Rückzug gezwungen sieht.

Für die Arrieregarde, welche der Abziehende zu organisiren sich bemühen muß, gilt was unter „Annäherung" für die Marschsicherung bereits erwähnt worden ist, nämlich die Nothwendigkeit einer größern Entfernung vom Gros und daher eines tüchtigen Aufnahms-Detaschement für dieselbe.

Vorpostendienst.

In der Ruhestellung angelangt, fragt es sich um etwaige Veränderungen im Vorpostendienst.

Ohne Zweifel müssen wir uns auf größere Entfernungen decken und unsere Lager und Bivouaks so legen, daß sie durch gezogene Geschütze nicht leicht beunruhigt werden können. Da aber den kleinen Vorpostendetaschements, die einen oft großen Raum, z. B. um alle Seiten einer lagernden Division herum einnehmen müssen, nicht allen Geschütze mitgegeben werden können, schon ihrer Schwäche halber und weil ein Vorpostenkorps stets mehr zersplittert als eine Vor- oder Nachhut erscheint, so erfordert dieser Dienst jetzt einen weiter ausgedehnten Patrouillengang und wo thunlich das Vorschieben von Kavallerie- oder Landsturm-Abtheilungen über die Vorposten hinaus.

Lokal-Gefechte.

Im Allgemeinen können wir dabei keine besondere Veränderung sehen, als diejenige, die wir bereits notirt haben, insbesondere der etwas frühere Beginn des Feuers und daß bei der fast unglaublichen Präzision der gezogenen Geschütze gegen stehende Ziele und ihrer Granatwirkung halber, kleine Schanzen, einzelne Häuser mehr als bisher zu leiden haben werden. Es ist deshalb wichtig für den Vertheidiger, solche Lokale während der Kanonade nicht ungebührlich vollzustopfen und sich wo thunlich fleißig der kleinen Ausfälle zu bedienen, d. h. mittelst Schützen-, Jäger- oder Kavallerie-Trupps die feindlichen Geschütze zu beunruhigen und zum Platzwechseln zu zwingen.

Die Schanzen können der Traversen und bei längerer Vertheidigung der Blendungen weniger als bisher entbehren; das über Bank Feuern ist gefährlicher geworden; die Scharten brauchen sorgsamer Blendung oder Bedeckung für die Geschützbedienung; das Defiliren gegen Geschütze hat weniger Aussicht auf Nutzen als früher, wegen dem starken Einfall-Winkel auf die großen und wegen des Granatfeuers auf die kleinen Distanzen.

Die Folge von all dem scheint zu sein, daß man die Geschützzahl in den Schanzen vermindern und vorziehen wird, dieselben neben an, unter Beibehaltung ihrer Manövrirfähigkeit, zu verwenden. Sie

können dabei öfters weiter zurückgestellt werden als bisher.

Bis jetzt gemachte Erfahrungen über die Eindringungsfähigkeit der neuen Geschosse zeigen dagegen die Nothwendigkeit nicht, die Brustwehrstärke zu vergrößern.

Häufig hat man nicht die Absicht das Lokal mit Sturm zu nehmen, vielmehr durch Bedrohung des Abzugs den Gegner hinaus zu manövriren. In diesem Falle ist man genöthigt, sich jetzt weiter abseits zu halten, stärker auszubiegen als bisher, eben wegen der größern Tragweite der Waffen.

Bei Errichtung von verschanzten Stellungen oder anderer in Waffenverbindung stehender Posten, kann etwas mehr Intervalle zwischen den einzelnen Theilen gelassen werden.

Vertheidigung und Angriff von Thalgründen, Ravins und Flußübergänge erleiden einige Veränderung: Es kann das Infanteriefeuer jetzt benutzt werden bei Breiten, wo früher blos Artillerie zu wirken im Stande war. Eine Flußbreite von über 400 Schritte hatte früher jede Thätigkeit der Infanterie anfänglich ausgeschlossen. Dies war ein Vortheil für den Vertheidiger, der seine ganze Kraft beim Debouschiren des Stürmenden konzentriren konnte, indeß der Angreifer Alles mittelst des Sturmes und mit Artillerie abmachen mußte. Jetzt aber kann der Angreifer bei der Einleitung des Sturmes und zur Deckung des Rückschlages seine Infanterie-Ketten benutzen, bei Ravins und Flüssen, welche eine Breite von 600 Schritten und darüber haben.

Abgesehen von der Schwierigkeit des Brückenschlages ist die Forcirung eines Ueberganges überhaupt leichter geworden, weil der Angreifer, als der Mächtigere angenommen, den Vertheidiger weiter von der Uebergangsstelle entfernt halten kann, so daß der Letztere zu einem Gegenstoß, der allein, und nicht das Feuer, die Sache in der Regel entscheidet, mehr Zeit braucht und eine längere Feuerregion durchschreiten muß. Dagegen hat der Angreifer die Brücke so anzulegen, daß sie nicht leicht gesehen werden kann und noch andere Mittel der Täuschung anzuwenden, denn die Präzision der gezogenen Geschütze ist selbst auf 3000 Schritte noch so groß, daß, einmal die Schätzung der Distanz gelungen, die Brücke in großer Gefahr schwebt. Es sind daher auch bei Anlegung von Brückenköpfen weiter vorgeschobene Werke Bedingung des Brückenschutzes.

Um das Debouschiren zu verhindern, müssen wir möglichst bei der alten Manier aushalten, nämlich die Truppen nahe an den Ausgang heranstellen, wenn nicht das Geschäft mit Artillerie abgemacht werden soll. Denn wie schon einmal gesagt, verhindert bei einem entschlossenen Gegner nicht das Feuer, sondern meistens nur der Gegenangriff das Gelingen des Durchbruchs und Aufmarsches. Entfernt gehaltene Truppen kommen dazu aber zu spät. Doch geben wir natürlich zu, daß da wo man sich sonst mit der Infanterie auf 200 Schritt heranstellen mußte, um eine tüchtige Feuerwirkung zu bekommen, jetzt wohl die doppelte Distanz angenommen werden könne. Die Artillerie könnte freilich vielmehr entfernt gehalten werden, allein da wo sie zwischen den Infanteriekorps stehen muß, kann sie, selbst bei gehörigen Lücken, nicht weit hinter dieselbe zurückgenommen werden.

Erkleckliche Vortheile erwachsen dem Vertheidiger durch die bessern Waffen überall da, wo wie bei steilen Anhöhen, bei Gebirgsstellungen ꝛc. der Gegner länger dem Feuer sowohl im Vorrücken als beim Zurückgehen ausgesetzt ist, und doch selbst wegen dem Kampf mit dem Boden wenig antworten können.

Rekognoszirungen, Ueberfälle, Hinterhalte, Transporte und Batteriebedeckung.

Die Rekognoszirungen, die Erkennung von Posten und Stellungen sind im Bereiche des Feindes entschieden schwieriger geworden, erheischen daher größere Vorsicht, gute Benutzung des Geländes, und bessere Ferngläser, als hier sonst gewöhnlich ausreichten. Um Gewisses zu erfahren, wird man öfter als bisher Gewalt anwenden müssen.

Bei Ueberfällen hat sich nichts geändert, ausgenommen etwa der größere Verlust nach mißlungenem Streich am hellen Tag. Dunkelheit und dichter Nebel sind noch nothwendigere Freunde dabei geworden als bisher.

Der Hinterhalt, der nicht leicht blos angelegt wird, um eine Decharge zu appliziren, was jetzt leichter geworden ist, sondern um Gefangene zu machen, hat sich nicht geändert, weil das Feuer blos als Mittel gilt, den Gegner vollends zu betäuben, die blanken Waffen allein die Entscheidung zu geben vermögen: zu diesem Behufe muß man nahe sein.

Die Bedeckung eines Konvoi ist schwieriger geworden, ebenso die Bedeckung von Batterien, weil es sich insbesondere in erster Linie darumhandelt, das anvertraute Gut vor dem Feuer sicher zu stellen; dies trägt aber jetzt viel weiter denn früher. Die reine Defensive der Bedeckung ist demnach noch schlechter als ehedem und das einzige richtige Schutzmittel, neben der Einhaltung der passenden Wege für den Transport, im Entgegentreten oder angriffsweisen Verfahren zu finden.

Bei den Batterien in Aktion wird die Partikular-Bedeckung blos den Schutz in letzter Instanz gegen die Wegnahme geben können, indeß andere Truppentheile durch ihr rechtzeitiges Vorgehen die Geschütze gegen Beunruhigungen sichern müssen: In Versteck liegende Reitertrupps oder gut geführte Jäger- oder Schützenzüge, die sich nicht scheuen dürfen, weit abzukommen, werden dem Zweck entsprechen.

Schluß.

Wir glauben, ohne die 1000 Details der Taktik alle in Frage gezogen, doch in der Hauptsache den Einfluß der neuen Waffen auf die Taktik dargethan zu haben. Wir wiederholen, daß wir nirgends eine radikale Aenderung in den großen Regeln und Sätzen der Taktik ausfindig machen konnten, sind vielmehr der Ueberzeugung, daß wie bisher der Offizier sich Raths bei unsern großen Meistern holen müsse, die nichts wußten von einer Vervollkommnung der Waffen, wie wir sie erlebt haben.

*

Wir beabsichtigen übrigens nicht den Nutzen der neuen Waffe herunterzusetzen, glauben vielmehr, daß kein Heer zurückbleiben könne in der höchsten Vervollkommnung derselben ohne sofort die Nachtheile zu verspüren.

****r

Anzeige.

Die schweizerischen Offiziere, welche dem Central-Comite des eidgenössischen Offiziersvereines militärische Preisfragen für das Jahr 1863 vorzuschlagen wünschen, werden hiermit eingeladen, dieselben bis spätestens den 15. Juli nächsthin dem Präsidenten des Central-Comite, Herrn eidg. Oberst Scherz in Bern, einzusenden. (Offiziel.)

Militärische Dienstschriften.

Alle Schriften, welche in militärischen Verhältnissen vorkommen, sind meist an einen gewissen Geschäftsgang und gewisse Formen gebunden, was man Militärstyl nennt, oder diejenige Schreibart, welche aus dem Charakter und den Formen des Kriegswesens hervorgeht.

Erfordernisse des Militärstyls.

Dieselben sind vor allem: Sprachrichtigkeit, Sprachreinheit, Logik in der Gedankenfolge.

Die besondere Eigenschaft des militärischen Styls sind eigentlich nur der Abdruck des ächt soldatischen Wesens. Der wahre Soldat tritt bestimmt und kräftig auf, ist offen und würdig in seinem Benehmen, kurz und entschlossen im Handeln. Die erste Eigenschaft des militärischen Styls ist Bestimmtheit, hieran knüpft sich von selbst Kürze des Ausdruckes so weit sie ohne dem Verständniß zu schaden, erreichbar ist. Klarheit, die keine Zweifel zuläßt und eine passende Sprache, die einfach sein muß und alle gesuchten und gekünstelten Redensarten vermeidet; würdig, d. h. in ihren Ausdrücken gewählt, was aber von gesucht wohl zu unterscheiden ist, nicht gemein, lächerlich oder leidenschaftlich, ebensowenig witzelnd oder spöttelnd, offen: doch ohne die Subordination und Ehrerbietung gegen die Obern, oder die militärische Achtung auch gegen Untergebene zu verletzen; endlich gemessen, ebenso fern von Anmaßung als Schmeichelei. Ueber die Wahl der Ausdrücke lassen sich eigentlich keine Regeln aufstellen, es wird diese vom Grade der Schulbildung des Schreibenden bedingt sein; dagegen kann Bestimmtheit und Kürze durch Streichen aller überflüssigen Worte und Entfernung unnöthiger Erörterungen befördert werden, wenn Zeit und Ort einen vorgehenden Aufsatz ermöglichen.

Bei schriftlichen Eingaben an Obere sind gewisse formelle Rücksichten zu beobachten, welche theils der Anstand und die Achtung vor dem Empfänger, theils der Zweck der Schrift erfordert. Sie betreffen das Material und die Art zu schreiben.

Das Papier muß von guter Qualität, wenigstens fest sein; gewöhnlich wird ein spezielles Format vorgeschrieben, indem die Berichte von Belang bei den Akten bleiben. Keine blasse Tinte, kein Streusand, letzterer muß vor Absendung entfernt werden; die Handschrift, wenn auch nicht schön, muß vor Allem deutlich und klar sein, d. h. leserlich. Kleine Buchstaben und enge Zeilen, besonders an Vorgesetzte sind unstatthaft und zu tadeln. Korrekturen müssen vermieden werden; die niederzuschreibenden Worte müssen vorher gehörig überdacht und geordnet werden. Wichtige Schriften dürfen keine radirten Worte, wo es auf deren schärfsten Sinn ankommt, enthalten. Quittungen und andere Bescheinigungen werden dadurch ungültig. Nur ganz allgemein übliche Abkürzungen z. B. u. s. w., v. J. sind zulässig, sonst muß jedes Wort ausgeschrieben werden. Die Namen der Personen und Ortschaften sind besonders deutlich zu schreiben; es kann dieß, wer es gewohnt ist, mit lateinischen Buchstaben geschehen.

Unbestimmte Zahlen werden mit Buchstaben geschrieben.

Der Text muß so kurz als möglich gehalten sein, ohne viele Zwischensätze. Besonders hervorzuhebende Stellen können unterstrichen oder vom Rande etwas einwärts gerückt werden.

Dienstschreiben.

Für die Form und Fassung derselben gibt es keine besondern Vorschriften, je einfacher, ungezwungener der Text, desto besser und militärischer.

Format. Zu einem Dienstbriefe wird in der Regel ein ganzer Bogen — Folio — und umgebrochen genommen oder beschrieben.

Datum. Oben rechts in einer Zeile; Ort, Tag, Monat, Jahr — oft muß auch die Tagesstunde und Minute angegeben werden. Bei Dörfern oder wenig bekannten Ortschaften muß der Name der nächsten Stadt angegeben werden. Wenn die Zeit drängt, können die Ziffern des Datums auch in Bruchform gegeben werden.

Dem Titel, dem die Anrede folgt in angemessener Entfernung vom Datum. Vor dem Grad, wenn es einen Vorgesetzten betrifft, wird das Prädikat „Herr" gesetzt.

Herr Major, Herr Kommandant ꝛc.

Der Text beginnt einige Finger breit tiefer. Wird derselbe nur einige Zeilen enthalten, so darf nicht zu hoch angefangen werden, damit das Ganze gefälliger in die Augen fällt. Links wird ein weißer Rand von etwa ¼ des Papiers offen gelassen.

Wenn die Seite für den Text nicht ausreicht, um nach dem Schluß die Unterschrift in angemessener Entfernung beisetzen zu können, so muß zeitig um-